

Wir leben nachhaltige Werte, damit die Zukunft für unsere Gesellschaft lebenswert bleibt. Morgen kann kommen.

Die passende Finanzierung für Ihre Bauprojekte

Volksbank Breisgau-Markgräflerland eG

Echo DIGITAL

Ausgabe 21/2023
03. November 2023
Tel: 07667-445888-8
www.echo-medien.de

SELF BREISACH STORAGE

Platzprobleme – kurz oder langfristig? Wir haben das passende Lager von 1 bis 14 m².

SICHER, TROCKEN, KLIMATISIERT.

Jetzt buchen unter www.breisach-storage.de

Nachrichten & Hintergründe aus Breisach, vom Kaiserstuhl und Tuniberg

Gewerbeverein

Wechsel im Vorstandsteam

Der Gewerbeverein Breisach will künftig die Mitglieder bei Wärme-, Betriebs- und Umweltkonzepten unterstützen. Bei der Jahreshauptversammlung des Breisacher Gewerbevereins traten der 2. Vorstand **Michael Fischer** und **Nicole Fischer** als

GEWERBEVEREIN BREISACH e.V.
... gemeinsam sind wir stark!

Schriftführerin nach zehn aktiven und erfolgreichen Jahren nicht mehr zur Wiederwahl an. Nicole Fischer hatte noch die Hauptarbeit der jüngsten Aktion „Herbstwind“ geleistet.

Hans-Peter Geppert bleibt 1. Vorsitzender, ihm zur Seite steht nun als 2. Vorstand **Alexander Geppert**. **Andreas Fleig** ist 3. Vorsitzender.

Neue Schriftführerin ist **Anita Güth** und Rechner **Thorsten Weismann**. Als Beiräte fungieren nun **Willi Kläse** für den Bereich Gastronomie, **Madeleine Bolanz** für den Bereich Freie Berufe, **Norman Kelp** für den Bereich Einzelhandel, **Patrick Ott** und **Mandy Grethler** für den Bereich Handwerk und **Felix Birkenmeier** ist für den Bereich Industrie.

Werner Schneider und **Andreas Dewaldt** wurden als **Kassenprüfer** bestellt.

Hans-Peter Geppert signalisierte, dass es im kommenden Jahr 2024 im April ein „Frühlings-einkaufen am Sonntag“ und im September das Event „Herbstwind“ geben wird.

„Es folgt Krise auf Krise“

IHK-Konjunkturbericht meldet gedämpfte Stimmung der Unternehmen



Bild: Adobe Stock
Konjunkturumfrage am Südlichen Oberrhein. Da kommt keine Freude auf

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland hat den Rückwärtsgang eingelegt. Das bescheinigt auch die aktuelle Konjunkturumfrage der IHK Südlicher Oberrhein zum Herbst 2023. Fehlende Aufträge waren lange kein Thema, doch jetzt zeigt sich in einigen Betrieben bereits eine mangelnde Auslastung. Das Problem fehlender Fachkräfte wird damit aber nur zeitweise abgeschwächt. Und:

Das Thema Wirtschaftspolitik als Entwicklungsrisiko für die Unternehmen gewinnt wieder an Bedeutung. „Wir erleben konjunkturell eine sehr unruhige Zeit. Es folgt Krise auf Krise. Erst Corona, gefolgt von Lieferengpässen, dann der Krieg in der Ukraine“, sagte **Eberhard Liebherr**, Präsident der IHK Südlicher Oberrhein kürzlich bei einer Pressekonferenz. Liebherr: „Jetzt sehen wir

aktuell große Probleme beim Auftragsengang, vor allem in der Bauwirtschaft, aber auch in der Industrie. Damit noch nicht genug: Begleitet werden diese Krisen noch immer vom alles überlagernden Thema Fachkräftemangel.“ Angesichts der großen Herausforderungen, vor denen Deutschland derzeit steht, richtete Liebherr auch einen Appell an die politischen Entschei-

dungsträger. „Die Zeit des Verteilens ist vorbei, es muss wieder ein stärkerer Fokus auf das Erwirtschaften gelegt werden.“ Bürokratieabbau sei das Gebot der Stunde. Das sehen auch die Unternehmen am südlichen Oberrhein so, wie die aktuelle IHK-Konjunkturumfrage zeigt. Gefragt nach den größten Risikofaktoren

Lesen Sie weiter auf Seite 2 >

HANDWERKSTATT
Joel
FÜR BACKKULTUR

Ihre Qualitätsbäckerei die ausschließlich zu 100 % natürliche Zutaten verwendet

Bäckerei Joel
Gutgesellenortplatz 10, 79206 Breisach
07667 9 42 46 96

Montag 6:30 Uhr bis 13:00 Uhr
Dienstag-Freitag 6:30 Uhr bis 18:00 Uhr
Samstag 6:30 Uhr bis 13:00 Uhr
Sonntag/Feiertag 8:00 Uhr bis 11:00 Uhr

Bühler-Treppen

Falkensteinerstr. 1
D - 79189 Bad Krozingen-Hausen
Tel. 0049 (0) 7633 923 66 93
Fax 0049 (0) 7633 923 66 95
E-mail: info@buehler-treppen.de
www.buehler-treppen.de

GEBÄUDE-REINIGUNG MEISTERBETRIEB

- BÜRO- UND GLASREINIGUNG
- INDUSTRIE- & GEWERBEREINIGUNG
- BAUSCHLUSS- & ENDREINIGUNG
- FASSADENREINIGUNG
- PHOTOVOLTAIKREINIGUNG
- HAUSMEISTERDIENST-GRÜNLANDPFLEGE

Büro Adresse
Küferstraße 8
79206 Breisach
Tel. 07667 929 842
www.tuncel-gs.de

GebäudeService GmbH
tuncel
Gebäudereinigung

commeco solutions baden toner Elektro Kuhn INNUNGSFACHBERATER

Wir suchen DICH !

- Elektroniker - Energie- und Gebäudetechnik (m/w/d)
- Ausbildung zum Energie- und Gebäudetechniker (m/w/d)

Alle wichtigen Informationen zu den Stellen-/Ausbildungsausschreibungen

commeco solutions

Commeco Solutions GmbH
Kesslerstr. 1 / 79206 Breisach
Telefon 07667-946 690 / www.commeco.de

Der kürzeste Weg zur Brille

- Professionelle Bestimmung Ihrer Gläserstärke
- Schnelle Terminvergabe
- Augeninnendruckmessung
- Kostenloser Computersehtest
- Brillenfertigung (eigene Werkstatt)

Wir sind Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr für Sie da

augenoptik

rheinuferstraße
79206 breisach
telefon 07667/10 99
fax 07667/80344
www.roll-augenoptik.de



Pflanzservice!
Wir bepflanzten gerne Ihre Balkonkästen und Gefäße!

79206 Breisach
Tel: 07667 7505
www.blumen-gueth.de
Besuchen Sie uns auf facebook

Blumen Güth

Mo-Fr 9 - 18.30 Uhr, Mi geschlossen, Sa 9 - 14 Uhr, So 10 - 12 Uhr



Binz
Meisterfachbetrieb
Ihr Sonnenschutz-Profí

Rolladenbau+Sonnenschutz

Mit einem neuen Terrassendach genießen Sie Ihre Terrasse bei jedem Wetter! Ihr Sonnenschutzprofí berät Sie gerne - bei Ihnen zu Hause oder in unserer Ausstellung.

Breisacher Straße 25
79206 Gündlingen
Telefon 07668 5020
Fax 07668 1505
info@binz-rolladen.de
www.binz-rolladen.de



LEBER
wohnen + leben

KOMPETENTE BERATUNG
DIREKT VOR ORT
BEI IHNEN ZU HAUSE



KUPFFERTORSTR. 27 • 79206 BREISACH • TEL: 07667 / 263
INFO@EINRICHTUNGSHAUS-LEBER.DE • WWW.EINRICHTUNGSHAUS-LEBER.DE

**AUSSTELLUNGSGARNITUREN
ZUM 1/2 PREIS**

Impressum

Oberrheinische Medien GmbH
Marktplatz 7, 79206 Breisach

Tel. 07667-445888-8, Fax 07667-445888-9
E-Mail: redaktion@echo-medien.de
www.echo-medien.de

Vi.S.d.P.: Andreas Dewaldt
Geschäftsführer: Andreas Dewaldt, Susann Hemmerich

Erscheinungsweise online: 14-tägig

Es gilt die Preisliste Nr. 5 vom 01.01.2023



ren für die wirtschaftliche Entwicklung, kommt das Thema Wirtschaftspolitik zurück auf die Agenda. Mit 28 Prozent geben wieder deutlich mehr Unternehmen an, in ihr ein Risiko zu sehen. Zuletzt lag dieser Wert nur bei 17 Prozent. Erklärungen dafür dürfte es viele geben: die Energiepolitik, die geplante Erhöhung der LKW-Maut oder die Wiederanhebung der Mehrwertsteuer in der Gastronomie dürften bei vielen Unternehmen nur geringe Popularität genießen.

Insgesamt spiegelt die Herbst-Umfrage der IHK mit Blick auf die kommenden zwölf Monate eine eher verhaltene Stimmung der Unternehmen wider, die Geschäftserwartungen gehen deutlich zurück. Der entsprechende Index fällt von zwei Punkten auf minus 19 Punkte. Nur noch 14 Prozent der Unternehmen blicken optimistisch auf die kommenden Monate, 34 Prozent hingegen rechnen nicht damit, dass es in naher Zukunft aufwärts geht. Nur zweimal verzeichnete der Index der Geschäftserwartungen in den vergangenen zehn Jahren einen niedrigeren Stand: Im Herbst 2022 und im Sommer 2020 nach Beginn der Covid-19-Pandemie. „Es herrscht eine breite Verunsicherung bei den Unternehmen, und das über alle Branchen hinweg“, sagte **Alwin Wagner**, der Stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK, bei der Vorstellung der Zahlen.

Auffällig ist, dass diesmal auch der Index der erwarteten Beschäftigung diesem Trend folgt. Er fällt von drei auf minus elf Punkte. Elf Prozent der Unternehmen planen mehr Einstellungen, 22 Prozent gehen eher von Stellenabbau aus. Die schwache konjunkturelle Entwicklung könnte also durchaus Effekte auf den hiesigen Arbeitsmarkt haben, auch wenn der demografisch bedingte Fachkräftemangel wohl einen deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit verhindern wird. Wagner: „Wir bewegen uns weiterhin nahe an der Vollbeschäftigung, doch die Unternehmen bereiten sich auf den konjunkturellen Abschwung vor.“ Manche Betriebe stecken aufgrund mangelnder Auslastung bereits in Kurzarbeit, andere bauen Überstunden ab.

Das sorgt zumindest kurzfristig für etwas Entlastung beim Thema Fachkräftemangel. Die jährliche Sonderbefragung zur Verfügbarkeit von Fachkräften zeigt: Mit 39 Prozent geben so viele Betriebe wie seit vier Jahren nicht mehr an, gar keinen Personalbedarf zu haben. Entsprechend sind diese kurzfristig auch nicht vom Fachkräftemangel betroffen. Nur 46 Prozent geben noch an, offene Stellen derzeit nicht besetzen zu können. Im Herbst 2022 waren es noch 69 Prozent. Hier schlägt sich also die aktuelle konjunkturelle Schwäche nieder.

Für die kommenden Jahre ist jedoch damit zu rechnen, dass das Thema im Zuge einer konjunkturellen Erholung wieder deutlich stärker in den Fokus rückt. Ein weiterer Indikator, der die aktuell gedämpfte Stimmung anzeigt, ist der IHK-Konjunkturindex. Die Angaben zur aktuellen Geschäftslage und den zukünftigen Geschäftserwartungen werden zum IHK-Konjunkturindex kombiniert.

Dieser Index kann Werte zwischen 0 und 200 annehmen, wobei Werte über 100 Wirtschaftswachstum anzeigen und Werte unter 100 auf eine Rezession hindeuten. Er fällt auf 97 Punkte und signalisiert somit erstmals wieder eine negative konjunkturelle Entwicklung. Mit Blick auf die unterschiedlichen Branchen zeigt sich: Die goldenen Zeiten in der Bauwirtschaft scheinen am Oberrhein vorerst ihr Ende gefunden zu haben. Über viele Jahre wurden immer wieder neue Höchstwerte der Geschäftslage vermeldet. Mit der Erhöhung der Leitzinsen durch die Europäische Zentralbank scheint aber das Ende dieser Hochkonjunkturphase eingeläutet worden zu sein. Nur noch knapp über dem Strich befindet sich der Index der Geschäftslage. Gerade einmal sieben Punkte beträgt sein aktueller Stand, nachdem es zum Jahresbeginn 2021 noch 71 Punkte waren. Ein ähnliches Bild in der Industrie: Hier fällt der Index der Geschäftserwartungen von minus zwei auf minus 25 Punkte und damit so tief wie zuletzt in der globalen Finanzkrise. Nur noch 15 Prozent der Industrieunternehmen sehen positiv in die Zukunft, 40 Prozent rechnen mit einer Verschlechterung der Geschäfte in den kommenden zwölf Monaten.

Das dies auch an der Logistikbranche, die in allen Produktions- und Lieferketten eine zentrale Rolle spielt, nicht unbeschadet vorbei geht, ist klar. Auch hier sinken die Geschäftserwartungen mit Blick auf die kommenden Monate deutlich, wie **Karlhubert Dischinger**, Geschäftsführer des Logistikdienstleisters Karldischinger in Ehrenkirchen, bestätigen kann. „Die Auslastung im Stückgutbereich bei den LKW ist um mehr als 13 Prozent zurückgegangen“, beschrieb der Unternehmer. „Die Rückmeldung von sinkenden Auslastungen bekomme ich von vielen Unternehmen aus dem Logistikbereich.“



Alwin Wagner, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Südlicher Oberrhein, Eberhard Liebherr, Präsident der IHK Südlicher Oberrhein, Karlhubert Dischinger, Geschäftsführer des Logistikdienstleisters Karldischinger (von links), berichten im Rahmen der Konjunktur-Presskonferenz

Das dies auch an der Logistikbranche, die in allen Produktions- und Lieferketten eine zentrale Rolle spielt, nicht unbeschadet vorbei geht, ist klar. Auch hier sinken die Geschäftserwartungen mit Blick auf die kommenden Monate deutlich, wie **Karlhubert Dischinger**, Geschäftsführer des Logistikdienstleisters Karldischinger in Ehrenkirchen, bestätigen kann. „Die Auslastung im Stückgutbereich bei den LKW ist um mehr als 13 Prozent zurückgegangen“, beschrieb der Unternehmer. „Die Rückmeldung von sinkenden Auslastungen bekomme ich von vielen Unternehmen aus dem Logistikbereich.“ Andererseits dürfte der Staat Mehreinnahmen in Höhe von 7,62 Milliarden Euro durch erhöhte Mautkosten kassieren. Dischinger: „Wenn dieses Geld in den Ausbau der Bahnstrecken fließt, hat niemand aus der Logistikbranche ein Problem damit, aber wir alle wissen, wie langsam solche Projekte in Deutschland vorankommen.“

Blick nach Freiburg

Die Steinbeis Hochschule ernennt neue Professoren in Freiburg

Prof. Dr. Jürgen Abendschein, Rektor der Steinbeis Hochschule, überreicht am 27. Oktober im Haus der Akademien in der Eisenbahnstraße in Freiburg die Berufungsurkunden an die beiden neuen Professoren. Der Rechtsanwalt und Präsident der Rechtsanwaltskammer Freiburg **Dr. Markus Klimsch** hat fortan die Professur für Wirtschaftsrecht mit dem Schwerpunkt Immobilienrecht inne. **Dr. Claus Lehner**, CEO des Wohnungsunternehmens Dawonia in München, wird zum Professor für Assetmanagement und digitale Immobilienökonomie ernannt.

Dr. Markus Klimsch lehrt künftig als Professor in seinem Fachgebiet an den beiden Freiburger Instituten der Steinbeis Hochschule, der VWA Business School (VWA BS) und dem Center for Real Estate Studies (CRES). Der Rechtsanwalt und Präsident der Rechtsanwaltskammer Freiburg ist Fachanwalt für Mietrecht, Wohnungseigentumsrecht und Arbeitsrecht. Seit über 30 Jahren gibt er sein juristisches und berufspraktisches Fachwissen als Dozent bei verschiedenen Fort- und Weiterbildungseinrichtungen weiter, u.a. auch an der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Freiburg (VWA) und der Deutschen Immobilien-Akademie (DIA).

Lehner ist bereits seit vielen Jahren am Center for Real Estate Studies (CRES) als Dozent für Themen der Immobilienbranche tätig. „Die Ausbildung von



Markus Klimsch greift auf ein über 30-jähriges, juristisches und berufspraktisches Fachwissen zurück, das er nun als Professor an die Studierenden weitergeben kann



Prof. Dr. Claus Lehner ist Architekt, Wirtschaftsingenieur, Immobilienökonom und CEO des Wohnungsunternehmens Dawonia und kann seine jahrelange Erfahrung in der Wirtschaft nun als Professor an die Studierenden weitergeben kann

Dr. Claus Lehner. In diesem Sinne freue ich mich über die Berufung und auf die weitere Arbeit mit den Studierenden und Lehrkräften der Steinbeis Hochschule und des CRES.“

Herzkrank? Schütze dich vor Herzstillstand

Telefonaktion der Helios Rosmann Klinik im Rahmen der Herzwochen

Vom 1. bis zum 30. November finden die bundesweiten Herzwochen statt. Diese stehen 2023 ganz im Zeichen des plötzlichen Herztodes.

In Deutschland sterben Jahr für Jahr schätzungsweise 65.000 Menschen am plötzlichen Herztod, bei dem es für Betroffene scheinbar aus heiterem Himmel zu einem Herzstillstand kommt. Häufig liegt einem solchen Ereignis allerdings eine langjährige koronare Herzkrankheit (KHK) zugrunde, die nicht erkannt oder ausreichend beachtet wurde. Wissenschaftlichen Berechnungen zufolge ist bei rund fünf Millionen Men-



Bild: Helios Rosmann Klinik Breisach

Dr. med. Martin Schuster, Chefarzt der Inneren Medizin an der Helios Rosmann Klinik in Breisach.

schen in Deutschland eine KHK bekannt, die wiederum durch Risikofaktoren wie Bluthochdruck, Diabetes, Fettstoffwechselstörungen (hohes Cholesterin) entsteht. Hinzu kommen noch weitere Herzleiden sowie eine genetische Veranlagung, die ebenfalls das Risiko für einen plötzlichen Herztod erhöhen. Unmittelbarer Auslöser ist fast immer eine lebensbedrohliche Herzrhythmusstörung, durch die der Kreislauf innerhalb kürzester Zeit zusammenbricht und das Herz stehen bleibt. Entsprechend groß ist die Unsicherheit bei Patienten mit Herzrhythmusstörungen und bei Menschen, die Unregelmäßigkeiten ihres Herzschlags wahrnehmen. Der plötzliche Herztod ist selten ein schicksalhaftes Ereignis, vor dem es kein Entrinnen gibt. Im Rahmen dieses Aktionsmonats lädt der Chefarzt der Inneren Medizin der Helios Rosmann Klinik Breisach, **Dr. Martin Schuster**, am Donnerstag, den 09. November zu einer kostenlosen Telefonaktion ein. Anrufer:innen erhalten hierbei wichtige Informationen zum Thema plötzlicher Herztod, Risikovorsorge sowie Antworten auf ihre Fragen rund um die Herz-Kreislauf-Medizin. Am 09. November 2023 zwischen 17:30 – 18:30 Uhr steht Ihnen der Experte telefonisch unter Telefon (07667) 84-555 für eine individuelle Beratung zur Verfügung.



Bild: Adobe Stock

Wenn das Herz nicht mehr mitspielt - aber der plötzliche Herztod ist selten ein schicksalhaftes Ereignis

a|well
reinigt und pflegt

**Unterhaltsreinigung
Glas- & Fassadenreinigung
Sonder- & Baureinigung
Grünanlagenpflege
Parkplatzreinigung
Winterdienst
Hygiene-Lösungen**

Kooperationspartner
und Reinigungskräfte
bitte melden unter:

algeb awell GmbH
Im Gelbstein 23
79206 Breisach
Tel. +49 7667 8308-37
jobs@awell.de
www.awell.de

**HYGIENE + SICHERHEIT
IN IHREM UNTERNEHMEN**
Desinfektionssäulen/-spender

BASIC DESIGN SMART MULTI

BERATUNG & VERKAUF
Tel. +49 7667 8308-32, info@awell.de
SOFORT LIEFERBAR!

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Naturschutz

Ehrenamtliche Biberberater gesucht

Das Regierungspräsidium Freiburg (RP) bietet eine zweitägige Ausbildung zum ehrenamtlichen Biberberater an. Der kostenlose Kurs findet am 18. und 25. November in Feldberg-Altglashütten (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) statt. Teilnehmen können alle, die sich für den Naturschutz engagieren wollen und gerne mit Menschen zu tun haben. Biberberater unterstützen die Naturschutzbehörden bei der Beratung zum Umgang mit dem Biber. Sie sind erste Ansprechpartner vor Ort bei der Lösung von Konfliktfällen mit dem streng geschützten Nager zum Beispiel in der Landwirtschaft oder im Straßenverkehr.



Bild: Steve Reubenstine

Der Biber ist nach Baden-Württemberg zurückgekehrt – und sorgt mancherorts für Konflikte

Der Biber ist in weiten Teilen Baden-Württembergs wieder heimisch geworden – so auch im Regierungsbezirk Freiburg. „Der Biber kehrt hier in eine Landschaft zurück, die stark vom Menschen geprägt und verändert worden ist. Dadurch treten vermehrt Konflikte auf, die es durch ein effektives und vorausschauendes Bibermanagement zu lösen gilt“, erklärt **Tobias Kock**, der im Regierungspräsidium für Artenschutz zuständig ist. Der zweitägige Lehrgang umfasst einen theoretischen Schulungstag sowie einen Praxistag im Gelände. Der Kurs findet am 18. und 25. November jeweils von 9 Uhr bis 16 Uhr statt. Um anschließend als ehrenamtlicher Biberberater tätig werden zu können, ist eine Bestellung durch die zuständige untere Naturschutzbehörde im jeweiligen Landkreis notwendig. Für die Anmeldung sowie für weitere Informationen können Interessierte bis spätestens 15. November das RP kontaktieren: bibermanagement@rpf.bwl.de. Für eine telefonische Auskunft stehen Tobias Kock (0761/208-4223) und Janina Heck (0761/208-4156) zur Verfügung.

Alles **RECHT** einfach



SIEBENHAAR & COLL.

Neuer Weg 14 · 79206 Breisach a.H.
Fon: +49 (0)7667 90650
Mail: info@anwalt-siebenhaar.de
Web: www.anwalt-siebenhaar.de

Erbrecht:

Ausfertigung notarieller Ausschlagungserklärung erfüllt gesetzliches Formerfordernis

Die Ausschlagung einer Erbschaft erfolgt durch Erklärung zur Niederschrift beim Nachlassgericht oder in öffentlich beglaubigter Form, in der Regel durch notarielle Beurkundung. Darüber hinaus ist die Ausschlagung fristgebunden, wobei für den Beginn der Frist auf die Kenntnis des Ausschlagenden von der Erbschaft abgestellt wird. Mit den Besonderheiten dieses Form- und Fristerfordernisses musste sich das Oberlandesgericht Düsseldorf (Beschl. v. 17.07.2023 - 3 Wx 91/23) beschäftigen.

Eheleute hatten im Jahr 2007 ein gemeinschaftliches eigenhändiges Testament errichtet und sich gegenseitig zu alleinigen Erben eingesetzt. Nach dem Tod des Letztversterbenden sollten die Töchter aus erster Ehe Erbinnen werden. Der überlebende Ehegatte sollte zu Lebzeiten über den Nachlass frei verfügen dürfen - nicht jedoch durch eine neue letztwillige Verfügung. Nach dem Tod der Ehefrau erklärte der überlebende Ehemann durch notarielle Urkunde die Ausschlagung der Erbschaft. Der Notar beantragte unter Bezugnah-

me auf die Erbschaftsausschlagung sowie das gemeinschaftliche Testament einen gemeinschaftlichen Erbschein zugunsten der Töchter der Eheleute. Die erklärte Ausschlagung übersandte der Notar jedoch nicht im Original, sondern als Ausfertigung an das Nachlassgericht. Dieses war der Ansicht, dass die Erbschaftsausschlagung immer im Original nachgewiesen werden müsse. Die Ausschlagung sei auch nicht fristgerecht erfolgt, da davon auszugehen sei, dass bereits mit dem Tod der Erblasserin festgestanden haben muss, dass der Ehemann Erbe geworden ist. Aus diesem Grund könne dieser sich nicht darauf berufen, dass die Erbfolge regelmäßig erst nach Bekanntmachung der Verfügung von Todes wegen durch das Nachlassgericht feststehe. Das Nachlassgericht wies daher den Antrag auf einen gemeinschaftlichen Erbschein der Töchter zurück.

Diese Entscheidung hat das Oberlandesgericht aufgehoben und festgestellt, dass der beantragte Erbschein zugunsten der Töchter zu erteilen war, da der Ehemann die Erbschaft wirksam ausge-

schlagen hatte. Das Gericht hat in diesem Zusammenhang klargestellt, dass für die Ausschlagungserklärung nicht die Vorlage der Erklärung im Original notwendig ist. Die Ausfertigung der notariellen Ausschlagungserklärung erfüllt bereits das gesetzliche Formerfordernis. Darüber hinaus gibt es keinen Erfahrungssatz, der den Rückschluss zulässt, dass bei einer gewillkürten Erbfolge die Frist zur Ausschlagung bereits vor Bekanntgabe der Verfügung von Todes wegen beginnt.

Fazit: Fehlt in einem gemeinschaftlichen Ehegattentestament eine Ersatzerbenregelung und schlägt der testamentarische Alleinerbe die Erbschaft aus, führt die ergänzende Auslegung regelmäßig dazu, dass mit einer bindenden Schlusserebeneinsetzung der Kinder diese gleichzeitig auch Ersatzerben werden sollten.

Rechtsanwalt Roman Siebenhaar

Sämtliche Fragen zum Erbrecht beantworten Ihnen gerne die Rechtsanwältinnen der Kanzlei Siebenhaar & Coll.



callas
Der Blumenladen

Martina Schmidt-Albrecht · Richard-Müller-Str. 14 · 79206 Breisach
Tel. +49 7667-833405 · Fax +49 7667-83354
email: callasbreisach@outlook.de · www.callas-breisach.de



KAISERSTÜHLER HOF

Hotel-Restaurant
mit Weinstube „Zur alten Post“

Traditionelles Gänseessen
vom 11. November bis 17. Dezember

Am Tisch präsentiert in der Küche für Sie angerichtet.
Frisch aus dem Ofen ab 4 Personen. Heimische Freiland Gans, Maronen, Rotkraut, Weckknödel, Kartoffelpüree, Marzipanapfel.

Vorspeise * Freilandgans * kleines Dessert
€ 59,00 pro Person




Kaiserstühler Hof GmbH & Co.KG
Hotel-Restaurant · Familie Müller
Richard-Müller-Str. 2 · 79206 Breisach am Rhein
Tel.: 0 76 67 - 8 30 60 · Fax: 0 76 67 - 83 06 66
eMail: kaiserstuehler-hof@t-online.de
www.kaiserstuehler-hof.de



SIEBER
Fliesenfachgeschäft

Nichts ist unfliesbar.® *Meisterbetrieb
des Fliesenlegerhandwerks*

79206 Breisach am Rhein
Tel. 0 76 67 / 9 10 05-0 • Fax 9 10 05-17

Fischer
Heizung - Sanitär - Lüftung



Wir beraten, planen und installieren

Telefon: 07667-7574
Telefax: 07667-6503
info@fischer-breisach.de · www.fischer-breisach.de

Königswege und Schmugglerpfade

Auf den Spuren der Schmuggler

Von wem die Pfade der Berge wohl schon alles genutzt wurden? Von Schmugglern, Banditen und Ganoven? Heute sind sie jedenfalls super Wanderwege, auch viele im Schwarzwald. Einst lockte die "grüne Grenze" auf den alten Schmugglerpfaden.

Wo Hexen tanzten, Könige träumten und Bär Bruno badete: Viele Berge sind heute nicht nur eine attraktive Wanderregion, sondern auch ein geschichts- und geschichtenreiches Gebiet das Heimlichkeiten birgt. Mit entsprechenden Geschichten zur Geschichte wird die Wanderung gleich noch unterhaltsamer.

Früher nutzten Schmuggler versteckte und ungesicherte Bergpfade. Insbesondere in den Hochalpen wurde es schnell gefährlich, dort über Schmugglerpfade Waren zu tauschen. Heute sind einige der damals gefährlichen Routen beliebte Wanderwege oder Klettersteige Zu Fuß entlang der ehemaligen Schmugglerpfade, das hat was für sich. Denn dort, wo früher teils unter Lebensgefahr Güter geschmuggelt wurde, scheint heute die Zeit still zu stehen. Ob Salz, das spätestens nach dem Einfuhrverbot von Kaiser Josef I. 1706 in Böhmen zum weißen Gold der Schmuggler wurde, Schinken oder ganze Tierherden, bei denen man Zölle sparen wollte. Wann immer der Handel mit bestimmten Gütern in Europa über Grenzen hinweg stark kontrolliert oder gar untersagt wurde, fanden die Menschen über die Jahrhunderte hinweg neue Möglichkeiten, sich diese zu beschaffen. Meistens illegal. In den Hochalpen gestaltete sich dieses geheime Treiben besonders waghalsig. Auf den



Zu Fuß entlang ehemaliger Schmugglerpfade war es oft einsam. So wie früher, als teils unter Lebensgefahr Güter geschmuggelt wurden, scheint heute die Zeit still zu stehen.

schmalen, unbefestigten Wegen lauerten Gefahren wie Steinschlag, Lawinen und plötzliche Wetterumschwünge. Doch die Pfade boten eine gute Möglichkeit, Waren über die unsichtbaren Grenzen der Alpen-Länder zu bringen und die Einheimischen wussten meist genauestens über gut versteckte Pfade Bescheid. Die Fußmärsche wurden in der Nacht vollbracht und verlangten einiges von den sogenannten Schwärzern ab.

Die Bezeichnung Schwärzer rührt von der dunklen Tarnung, die die Schmuggler während ihrer Wanderung trugen. Schwärzer durften sich auf ihren nächtlichen Schmuggelrouten nur selten eine Rast erlauben. Bis zu 100 Kilogramm schulterte jeder einzelne von ihnen. Befüllt waren die Kraxen auf ihrem Rücken je nach Region, wirtschaftlicher Situation und Zeit mit unterschiedlichen Schmuggelwaren. Neben Grundnahrungsmitteln

wie Mehl oder Buchweizen waren es vor allem Genussmittel wie Tabak, Zucker oder Kaffeebohnen. Hoch im Kurs war auch stets Alkohol: ganze Fässer Wein und Schnaps wurden über die Berge gebracht – zum Teil auf Lasttieren wie Pferden, denen man Tücher um die Hufe wickelte, um die Schrittgeräusche zu dämpfen.

Bei Wind und Wetter drohten in den Höhenlagen nicht nur im Winter Gefahren durch die Natur, sondern auch lebensgefährliche Begegnungen mit Zöllnern. So gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Österreich eine königlich-kaiserliche Verordnung, die den Wachen erlaubte, „einen Schwärzer auf der Stelle niederzumachen“ oder kurz gesagt zu erschießen. Die Wanderungen waren unterdessen so rentabel wie lang. Selbst ohne Rast brauchten die Schmuggler für die vielen Kilometer und Höhenmeter meist viele Stunden, konnten mit dem illegal verdienten Geld je-

doch Familien ernähren. Heute gibt es die Schmugglerpfade im eigentlichen Sinn mehr, doch viele alte Wege werden von Wanderlustigen für Tageswanderungen oder Grenzüberschreitungen während mehrtägiger Alpenüberquerungen genutzt. Einzig die Namen von Pfaden und Gasthäusern wie „Schmuggler-Stübli“ erinnern heute noch an den heimlichen Handel der Alpen.

Ein Beispiel zum Schmuggel in den Alpen: Funde aus dem Jahr 300 v. Chr. belegen die lange Geschichte der Überschreitung des Timmelsjoch-Bergpasses vom heutigen Tirol nach Südtirol. Seine Blütezeit des Handels erlebte das Timmelsjoch vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhundert. 500 Jahre später, im Jahr 1959 eröffnete schließlich das letzte Teilstück der ausgebauten Passstraße. Seitdem kommt man der Geschichte der Schmuggler hier sogar motorisiert ganz nah. ek

Spenlins Eck

Die alte Rheinfähre bei der Burg Sponeck

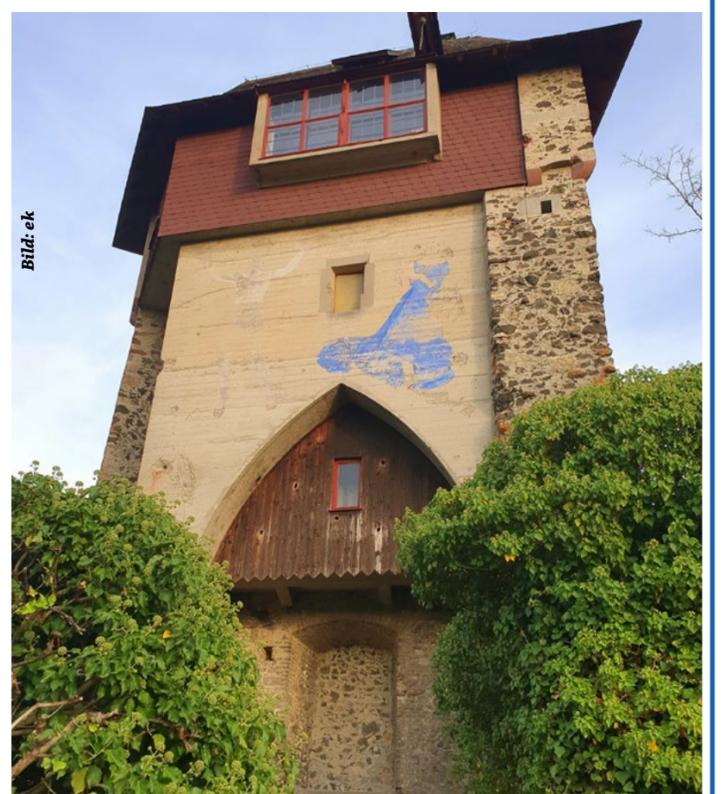
Die mittelalterliche Burg Sponeck wurde 1285 von den Grafen Zähringen-Hachberg (Hochburg bei Emmendingen) erbaut und dies im Auftrag des deutschen Königs Rudolf von Habsburg. Dieser ging gegen das Raubritterwesen am Rhein vor, indem er reichsunmittelbare Burgen an Stelle von Raubritterburgen erstellen ließ. Die Zähringer Grafen brauchten die Burg als Schutz für ihre Rheinfähre zu den Besitzungen im Elsass.

Die Burg liegt auf dem westlichen Ausläufer des Kaiserstuhls, der in die Rheinebene vorragt und direkt am Rhein liegt. Die Grafen Zähringen-Hochburg verkauften Burg und Fährrecht an das Haus Württemberg-Mömpelgard. Auch die Herzöge von Württemberg brauchten die Fähre, um in ihre elsässischen Besitzungen zu gelangen. Eine Abbildung der Burg aus dem Jahr 1590 zeigt die damals noch intakte Burg mit dem Württembergischen Wappen.

Der Wasserspiegel lag damals 2 Meter höher als jetzt. Die Rheiniederung bestand aus Schilf und Sumpf, unterbrochen von Wasserläufen und Auwald Inseln. Nach jedem Hochwasser verlief der Hauptstrom anders. Nur hier, am Fuße der Sponeck, verlief er konstant. Der Platz war immer besiedelt, selbst in der Steinzeit.

Der erste Lehensherr auf der Burg war Hildebrant Spenlin aus Breisach. Das Wort Spenlin bedeutet (Hobel-) Spänchen. Im alemannischen Sprachgebrauch bedeutet Spenlin gleichermaßen Spänle. Ohne die Verkleinerung Spänle ist der Span gleichzusetzen mit der Spon. Die Burg wird urkundlich erwähnt als Spenlins Eck, Span Egge oder der Sponeck.

Zu Beginn des 2. Weltkriegs wurde der Turm schwer beschädigt, aber schon 1941 wieder aufgebaut. In den letzten Kriegstagen wurde die Sponeck erneut beschossen. Hierbei wurde auch das heute noch bestehende Wirtschaftsgebäude zerstört. ek



Burg Sponeck vom Innenhof aus gesehen mit dem Fresko Vater Himmel und Mutter Erde an der Nordseite

Schöner Abschluss der Stadtputzete 2023 in Breisach

Stadtverwaltung unterstützt Müllsammelaktionen von Vereinen und Bürgergruppen

Am Montag, 23. Oktober 2023 fand die letzte Stadtputzete Breisach in diesem Jahr statt. Der Regen legte eine Pause ein, während die Putzete lief. Der Auftakt in diesem Jahr war am 27. März 2023. Es musste kein Termin dieser 13. Stadtputzete-Saison wetterbedingt ausfallen, obwohl es in den vergangenen Monaten an manchen Montagen selbst um 18 Uhr noch sehr heiß war. Zur letzten Aktion kamen rund 15 HelferInnen ein, die fast alle schon seit Jahren die Aktion unterstützen, darunter auch ein französischer Bürger aus Volgelsheim Als Dank für das ehrenamtliche Engagement lud die Stadtverwaltung die TeilnehmerInnen zu einem Abschlussimbiss ein. In diesem Jahr gab es noch weitere freiwillige Putzaktionen im Stadtgebiet und den Stadtteilen. Es wäre wünschenswert, dass zum Beispiel Vereine, gemeinnützige Einrichtungen oder Bürgergruppen in ihrer Nachbarschaft eigene Müllsammelaktionen veranstalten, so wie es einige Schulen bereits regelmäßig tun. Die Stadtverwaltung unterstützt solche Initiativen sehr gerne.



Bild: Touristinfo Breisach



ELEKTRO GEPPERT

G m b H

Der Spezialist für:
Elektrotechnische Anlagen **Ihr Team!**



Seit über 30 Jahren für Sie unter Hochspannung!

Hafenstraße 26
79206 Breisach
Tel. 0 76 67 / 69 48
Fax 0 76 67 / 66 95

www.elektro-geppert.de

Leinen und Wolle

Mode der Mittel- und Unterschicht im 18. Jahrhundert



Bild: Landesmuseum Baden-Württemberg

Ulmer Bauerntrachten, 1793

Im 18. Jahrhundert kleideten sich Frauen der arbeitenden Schichten im Alltag gewöhnlich in einen knöchellangen Rock und eine T-förmig geschnittene Jacke, die vorne um den Körper gewickelt und von einer in der Taille ansetzenden Schürze fixiert wurde. Hinzu kam die obligatorische Haube, die einerseits dem gängigen Kleidungs geschmack entsprach, andererseits aber auch bei der Feldarbeit vor der Sonne schützte. Als Unterkleidung diente ein mindestens die Knie bedeckendes und den Ausschnitt aussparendes Hemd sowie die für beide Geschlechter verbindlichen, kniehohen Strümpfe, denen Strumpfbänder den nötigen Halt gaben. Die Schnürbrust wurde über dem Hemd getragen und konnte auch über Nesteln verfügen, die das Anbringen von Ärmeln ermöglichten und somit eine Jacke überflüssig machten. Die Ärmellänge entsprach jener der hohen Mode und erreichte somit in aller Regel die Ellenbogen, nicht aber das Handgelenk. So waren sie auch bei der

Arbeit nicht hinderlich. Der im 18. Jahrhundert modische Ausschnitt wurde von vielen Damen gewöhnlich durch ein vor der Brust überkreuztes Halstuch bedeckt. Sie in der Öffentlichkeit zu entblößen wurde als unschicklich betrachtet und bei den freizügigeren Adelsmoden der Zeit durch das Volk oftmals kritisch beäugt. Männer trugen eine Kombination aus einem Unterhemd mit langen Ärmeln, Kniehosen, den sogenannten Culottes, und wenn sie körperlich arbeiten mussten vielfach statt Rock und Weste die sogenannte Ärmelweste. Diese kennzeichnete sich durch das Ausparen von Schößen und Manschetten, was sie einerseits durch die hohe Stoffersparnis günstiger und andererseits praktischer als die Alternative aus zwei Kleidungsstücken machte. Je nach Arbeit waren die Hosen auch etwas weiter geschnitten, um größere Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. Die Länge von Weste wie auch Ärmelweste variierte den zeitgenössischen Moden folgend im 18. Jahrhundert und wurde zusehends kürzer. Von

vormals Knielänge reichte sie gegen Ende des Jahrhunderts bloß noch bis an die Taille. Die wichtigsten Stoffe für die Produktion bürgerlicher und bäuerlicher Kleidung waren Leinen und Wolle. Je nach Feinheit der Webart waren sie besonders günstig und außerdem strapazierfähig. Seide hingegen war der kostbarste der verbreiteten Stoffe und blieb somit weitgehend der Oberschicht vorbehalten. Zu besonderen öffentlichen Anlässen nahm sich das Bürgertum, soweit finanziell möglich, ein Vorbild an den höfischen Moden, die es nach Kräften zu solchen Gelegenheiten zu imitieren suchte. Dabei ersetzte besonders fein gewebtes Leinen häufig Seide für Zierelemente. Es war zwar bedeutend kostspieliger als einfaches Leinen, aber noch immer günstiger als Seide und erreichte optisch eine ähnliche Qualität. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, ab etwa 1770, hielt mit der Robe à l'Anglaise die englische Mode in Kontinentaleuropa Einzug. Sie zeichnete sich durch größere Einfachheit als

die vormals dominante französische Mode aus und konnte darum in der Silhouette in weiten Schichten der städtischen Gesellschaft übernommen werden. Typisch für die Robe à l'Anglaise ist der Verzicht auf die opulente Watteau-Falte im Rücken des Manteau sowie auf das Panier. Stattdessen erzielte man Rockfülle nun durch das in Falten legen des Unterrockes sowie den sogenannten Cul de Paris, welcher als Polster über dem Hinterteil der Dame für den gewünschten Fall des Kleides sorgte und somit die Breite zu den Seiten der Robe à la Francaise gegen einen Schwerpunkt zur Rückseite hin tauschte. Als Variante der l'Anglaise zählt die Robe à la Polonoise, welche sich vor allem dadurch von ihrem Vorgänger unterschied, dass der Überrock hinten durch Schnüre hochgerafft wurde. Mit der Französischen Revolution setzte sich eine Mode durch, die in ihrer Frühform zunächst um 1780 durch Marie Antoinette publik gemacht und heftig kritisiert worden war: Die Chemise à la Reine war ein einfaches Gewand aus mehreren fließenden Schichten weißen Musselins, das aufgrund seiner Einfachheit als Unterwäsche in Verruf geriet und damit seine Trägerin diskreditiert hatte. Ihr wurde ferner vorgeworfen, durch solche unangebrachte und minimalistische Kleidung den Seidenwebern ihre Arbeitsgrundlage zu rauben, da diese traditionell vor allem die Höfe belieferten. Mit Directoire und Empire glich sich der Kleidungsstil jedoch zusehends diesem simplen, in Bauernromantik fußenden Schnitt an und entwickelte sich schließlich zu den charakteristischen, an die Antike angelehnten leichten Gewändern. Für die Herrenmode brachte die Revolution vor allem das Aufkommen der langen Hosenbeine, vorangetrieben durch das Pariser Arbeitermilieu mit sich. Ursprünglich als „Sansculottes“ von Adel und Mitstreitern gleichermaßen verspottet, setzte sich diese Mode letztlich durch und bestimmte den Hosenchnitt der Männer bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. ek

Ulrich Glockner

gesund bauen - gesund leben



- Gips- und
- Malerarbeiten
- Kalkoberfläche -
- Desinfektion aus der Natur

Telefon 0 76 67 - 4 34
info@ulrich-glockner.de
www.ulrich-glockner.de

Wohnqualität mit Glockner!



25 JAHRE Andreas Klein
Fachbetrieb für Naturstein

Inhaber Sybille Klein
Küchenarbeitsplatten · Treppen
Fensterbänke · Bodenbeläge
Grabmale · Brunnen
Gartenplastiken · Restauration
Waldstraße 34 · 79206 Breisach
Telefon 0 76 67 94 03 11
Fax 0 76 67 94 03 12
E-Mail info@steinmetzklein.de
www.steinmetzklein.de

Wir bieten an:

Kaufmännische und gewerbliche
Ausbildungsplätze (m/w/d)



WEINTRANS

Ihre regionale KFZ-Werkstatt

✓ Wartungen

✓ Hauptuntersuchungen

✓ Tankstelle

✓ Reparaturen

✓ Scheibenservice

✓ Kundenberatung

(07667) 14 11



Zum Kaiserstuhl 18
79206 Breisach
werkstatt@weintrans.de
www.weintrans.de



Insekten in sicheres Winterplätzchen im Garten anbieten

Wilde Ecken, Laubhaufen und selbst Gartenteiche helfen vielen Tieren

Wie ein neonfarbener Hub-schrauber kommt sie angesurrt, verharrt kurz über dem Teich und landet dann gezielt am Ufer. Die eindrucksvolle Mosaikjungfer, eine an Gartenteichen häufige Libellenart, sucht an warmen Herbsttagen noch einen Platz für die Eiablage. Im Oktober geht die aktive Insektenzeit zu Ende – doch auch wenn wir sie nicht mehr sehen, sie sind noch da und finden selbst in kleinsten Gärten ihren Platz, wenn man sie lässt. Ein sicheres Winterquartier ist jetzt entscheidend, damit im nächsten Jahr die neue Generation an Libellen, Schmetterlingen, Schwebfliegen und Hummeln schlüpfen kann. Der NABU verrät, worauf Insektenfreundinnen und -freunde achten können.



Bild: NABU, Stefan Bosch
Laubhaufen

Nicht zu sehen und doch da
Insekten überwintern als Ei,



Bild: NABU, Stefan Bosch
Steinmauer mit Moos

Larve oder Puppe, als erwachsenes Tier geschützt in Spalten und Löchern, unter Laubhaufen oder im Schuppen, in Kellern und auf Dachböden. Bei den staatenbildenden Wespen stärken sich die überwinternenden Königinnen im Herbst mit Nektar und Pollen. Sie überwintern, gut versteckt, in

Ritzen, Totholz, Laub oder im Boden, während ihr Nest verwaist und die Arbeiterinnen absterben. Auch die Hummelköniginnen suchen jetzt ein frostfreies Winterquartier auf und nutzen gerne dazu Mäusenester. Die Blauschwarze Holzbene als unsere größte Wildbienenart überwintert etwa

in Baumhöhlen oder Mauerspalt. Mit den Luftsprüngen der Heuschrecken ist es bald vorbei. Wie viele andere Insekten sterben sie mit den ersten Frösten im Jahr. Die nächste Generation überwintert meist als Ei. Ausnahmen bilden Grillen und Dornschröcken, die als Larven oder erwachsenes

Tiere aufs nächste Frühjahr warten. Die mit dem Klimawandel bei uns zunehmend häufige Gottesanbeterin überwintert als Embryo mit bis zu hundert weiteren Genossinnen in einem Oothek genannten Schaumgelege.

Winzig klein, kugelig oder tropfenförmig – die Eier der heimischen Schmetterlinge sind ohne Lupe schwer zu entdecken. Vor dem Winter heften einige Arten, darunter viele Zipfelfalter, ihre winzigen Eier an Blätter und Stängel ihrer Futterpflanze an. Schlüpft die neue Generation im Frühjahr, kann sie sich gleich „Speck“ anfressen und wachsen. Andere Schmetterlinge überwintern als Puppe an Pflanzenstängeln, wie der Schwalbenschwanz und der Aurorafalter.

mische Wildpflanzen stehen lassen. „Was blüht, darf bei mir bleiben – außer es ist eine wuchernde, invasive Art“, lautet Klatts Gartenregel, die Insekten direkt unterstützt.

„Wer Tieren seinen Garten zum Überwintern anbietet, sollte vielfältige Strukturen erhalten, anstatt mit schwäbischer Gründlichkeit im Herbst alles aufzuräumen und kurz und klein zu schneiden“, sagt Aniela Arnold, Naturgartenfachfrau beim NABU Baden-Württemberg. Sie rät dazu, Reisig- und Totholzhaufen anzulegen, Laub unter Bäume und Sträucher zu fegen, etwas Fallobst liegen zu lassen und abgeblühte Stauden nicht abzuschneiden, damit Insekten in ihrem Inneren oder draußen angeheftet überwin-

tern können. Am besten lässt man verblühte Pflanzenstängel bis zum Frühjahr stehen. Verholzende Stängel, etwa von Brombeere oder Holunder, dienen ebenso wie Heckenrosen, Karden oder Disteln als Wildbienen-Winterquartier. Die abgestorbenen Pflanzenteile müssen mindestens bis zum nächsten Frühjahr stehen bleiben. Wilde Ecken mit Brennnesseln und anderen Pflanzen sind für einige Schmetterlinge wichtig: Von den Blättern ernähren sich im Sommer zum Beispiel die Raupen von Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs und Admiral. Im Winter dienen sie als Überwinterungsort für Schmetterlingspuppen und andere Insekten.

Das Leben im Boden schützen

Die meisten solitär lebenden Wildbienenarten legen ihre Eier an geeigneten Stellen im Boden ab. Dazu zählen Sand-, Furchen-, Schmal- oder Seidenbienen. In unterirdische Gänge legen sie einzelne Zellen als „Kinderzimmer“ an. Darin lagern sie Pollen und Nektar als Proviant für die Larven ein. Das Bodennest wird dann verschlossen und sich selbst überlassen. Die Larven entwickeln sich nach der Eiablage, häuten sich mehrfach und verpuppen sich später in der Zelle. Über den Winter bleibt die Puppe bei vielen Arten fast unverändert und schlüpft im Frühjahr als Jungbiene. „Machen Sie das Experiment: Lassen Sie ein Stückchen Boden unbearbeitet – und lassen Sie Wildbienen wachsen“, rät Martin Klatt.

NABU-RatschlägeB

Fünf Tipps zum Gärtnern im Herbst

- > Verblühte Stauden stehen lassen als Winterquartier für Insekten.
- > Laub unter Hecken und Bäume fegen als Schlafplatz für Insekten.
- > Bäume, Sträucher und Frühblüher pflanzen, die Insekten Nahrung und Unterschlupf bieten, zum Beispiel Weide und Kornelkirsche.
- > Reisighaufen aufschichten oder als Benjeshecke anlegen.
- > Nistkästen mit einer Bürste ausfegen, dann stehen sie als Unterschlupf im Winter bereit.



Bild: Rolf Jantz, naturgucker
Apfel



Bild: NABU, Stefan Bosch
Liguster

139 Tatverdächtige im Land

Landesweiter Aktionstag der Polizei gegen Besitz von Kinderpornografie



Wenn die Handschellen klicken - Polizei erwirkte auch 122 Durchsuchungsbeschlüsse

Beim landesweiten Aktionstag am 25. Oktober führten rund 300 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte umfangreiche Ermittlungsmaßnahmen wegen des Verdachts des Besitzes von Kinderpornografie durch. Nach einer Pressemitteilung konnten insgesamt 139 Tatverdächtige ermittelt, 122 Durchsuchungsbeschlüsse vollstreckt und rund 544 Beweismittel sichergestellt werden. Der Aktionstag ist eine klare Ansage an die Täter: Jeder einzelne Fall wird konsequent und unnachgiebig verfolgt. „Kinderpornografie gehört zu den abscheulichsten Taten. Sie richtet sich gegen die Schwächsten unserer Gesellschaft und ist aufs Schärfste zu verurteilen. Hinter jeder Abbildung steht in den allermeisten Fällen ein tatsächlicher sexueller Missbrauch. Deshalb

gehen wir entschieden und unnachgiebig dagegen vor“, so der Stellvertretende Ministerpräsident und Innenminister **Thomas Strobl** anlässlich des landesweiten Aktionstages der Polizei Baden-Württemberg gegen Kinderpornografie am 25. Oktober 2023. Beim landesweiten Aktionstag am 25. Oktober führten rund 300 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte aus zwölf regionalen Polizeipräsidien der Polizei Baden-Württemberg unter Leitung des Landeskriminalamts Baden-Württemberg umfangreiche Ermittlungsmaßnahmen wegen des Verdachts des Besitzes von Kinderpornografie durch. Insgesamt konnten 139 Tatverdächtige ermittelt, 122 Durchsuchungsbeschlüsse vollstreckt und rund 544 Beweismittel sichergestellt werden. Den Maßnahmen gingen um-

fangreiche Ermittlungen des Landeskriminalamts und der Kriminalpolizeidirektionen der regionalen Polizeipräsidien voraus. Viele Ermittlungsansätze sind auf Hinweise der US-amerikanischen Organisation National Center For Missing And Exploited Children (NCMEC) an die deutschen Behörden zurück zu führen. Aufgrund der NCMEC-Meldungen haben die Fallzahlen im Bereich des Besitzes und der Verbreitung von Kinder- und Jugendpornografie in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Im Jahr 2021 erhielt das Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2.825 entsprechende Hinweise von NCMEC, 2022 bereits 7.767. Nicht jeder Verdachtsmeldung lag eine Straftat zu Grunde, dennoch ist ein Anstieg der Fälle in der Polizeilichen Krimi-

nalstatistik zu verzeichnen. So stiegen die Straftaten aus dem Bereich der Verbreitung pornografischer Schriften von 1.414 im Jahr 2018 auf 5.639 im Jahr 2022 an. Das stellt die Ermittlerinnen und Ermittler vor große Herausforderungen. Die Polizei Baden-Württemberg setzt daher zur Auswertung beschlagnahmter Bild- und Videodateien auf Künstliche Intelligenz. Bei der forensischen Auswertung von Beweismitteln kommt die Auswertsoftware „NiKI“ zum Einsatz, die Dateien automatisch in pornografische und nicht-pornografische sortieren kann.

„Unser Aktionstag ist eine klare Ansage an die Täter: Wir verfolgen jeden einzelnen Fall konsequent und unnachgiebig – auch bis in den letzten Winkel des Netzes. Wir sind hier aber auch auf Mithilfe der Menschen im Land angewiesen: Melden Sie jedweden Verdacht unserer Polizei – jede und jeder kann etwas tun“, appellierte Innenminister Thomas Strobl abschließend. Aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen in den USA sind die Anbieter Sozialer Netzwerke und anderer Plattformen dazu verpflichtet, ihre Datenbestände und Dienste permanent nach Bildern und Videos zu durchsuchen, die den sexuellen Missbrauch von Kindern oder Jugendlichen zeigen. Entsprechende Inhalte werden an NCMEC gemeldet, von wo aus Informationen, die einen Bezug zu Deutschland aufweisen an das BKA und von dort an die jeweiligen Landeskriminalämter weitergegeben werden.



Miss.B
MODE & WÄSCHE

Marktplatz 12, Breisach. Tel.: 07667-942995.
www.missb-breisach.de

BUFFETS in der Hafenhalle



Im November
Traditionelles Gänsebuffet

Knusprig gebratene Gänse mit Soße, hausgemachten Knödeln, Rotkohl, Bratapfel, Maronen.



Als Fleischalternative servieren wir Schweinelendchen mit Pilzrahmsauce. Gemüse und Spätzle als Beilagen. **32,50 Euro p.P.** (am 11. ab 18.30 Uhr; am 19. und 26. ab 11.30 Uhr)

Wichtig reservieren:
07667-9294519 oder info@klaesles-gastronomie.de

Hafenstraße 11 • 79206 Breisach am Rhein,
Tel. +49 (0) 7667 / 9294519 • www.hafenhalle-breisach.de
Mittwoch - Samstag ab 17 Uhr, Sonntag ab 11.30 Uhr

Baum des Jahres 2024: Echte Mehlbeere

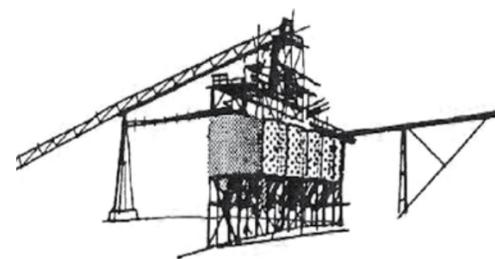
Stadtbaum mit wichtigen Klimafunktionen



Der Baum des Jahres 2024 ist die Echte Mehlbeere. Damit rückt die Baum des Jahres als Alleen- und Stadtbaumart ins öffentliche Blickfeld. Der Baum dient nicht nur der Zierde, sondern erfüllt auch wichtige Klimafunktionen. Die Echte Mehlbeere (*Sorbus aria*), auch als Gewöhnliche Mehlbeere bekannt, gilt als robuste Baumart mit hoher Standortamplitude. Sie ist in West-, Mittel und Südeuropa heimisch und trägt sowohl hohe Temperaturen als auch mitteleuropäische Winter. Darüber hinaus trägt sie trockenen bis feuchten Bedingungen und ist somit in Zeiten der Klimakrise ein vielversprechendes Gehölz. Ein besonderes Merkmal der echten Mehlbeere, die meist nicht über 15 Meter Höhe erreicht, ist ihre ebenmäßige, breite, dichtbelaubte Krone.

Wächst sie mehrstämmig, gleicht sie eher einem großen Strauch. Die Rinde ist grau mit Längsrissen, eine Borke bildet sich erst spät. In Deutschlands Wäldern ist die Echte Mehlbeere nur selten anzutreffen. Da sie unter schattigen Verhältnissen konkurrenzschwach ist, kommt sie allenfalls als Beimischungsart an Waldrändern vor. Demzufolge wird sie auch kaum weiterverarbeitet. Ihr zähes, witterungsfestes Holz gehört allerdings zu den härtesten in Europa und eignet sich daher für Fassdauben und Werkzeugstiele. Auch für Schnitz- und Drechselarbeiten kann das leicht zu bearbeitende Holz gut genutzt werden. Eine weitaus größere Bedeutung hat die echte Mehlbeere als Zierbaum im Parks und als Straßenbaum. Im urbanen Umfeld dient sie mit ihren attraktiven Attributen nicht nur der Dekoration. Sie

erfüllt auch wichtige Klima- und Artenschutzfunktionen in Städten. Durch den voranschreitenden Klimawandel werden die positiven Effekte von Bäumen auf das städtische Mikroklima immer wichtiger. Dazu zählt vor allem der Kühlungseffekt durch Beschattung und Verdunstung sowie die Verbesserung der Luftqualität. Darüber hinaus ist die Echte Mehlbeere als Bienenweide bedeutsam. Sie blüht zwischen Mai und Juni, wobei die weißen Blüten in Dolden hängen und einen wohlriechenden Duft verströmen, der zahlreiche Insekten anlockt. Ab September trägt die Echte Mehlbeere leuchtend orangefarbene Früchte, die vor allem Vögeln im Winter als Nahrungsquelle dienen. Früher wurden die reifen Früchte getrocknet und dem Brotmehl beigemischt. Daraus entwickelte sich auch der Name „Mehlbeere“. ek



Artur Uhl

Wir stellen ein:

Produktionsmitarbeiter (m/w/d)

mit handwerklichen Fähigkeiten, bevorzugt mit Metall- oder Elektrikerausbildung, im Mehrschichtsystem für Produktion und Wartung in unserem Werk in Breisach.

Wenn Sie sich für die Mitarbeit in unserem Unternehmen interessieren, senden Sie bitte Ihre aussagekräftige Bewerbung an:

Kies- und Schotterwerk GmbH & Co. KG
z. Hd. Herrn Daniel Hackenjos
An der B31, 79206 Breisach am Rhein,
Telefon 07667-537
oder per E-Mail an: info@artur-uhl.de

Immer ein Volltreffer. Jetzt bestellen!
Ihr regionaler Energieversorger.
 T 07667 - 37 97 11 • www.scharr-waerme.de

SCHARRWÄRME
 bringt Energie ins Leben

Der Felsenbarsch

Der Methusalem der Fische

Der Methusalem der Fische nennt sich Felsenbarsch. Der Felsenbarsch kann über 200 Jahre alt werden. Damit ist er der Fisch, der das höchste Lebensalter erreichen kann. Das stattliche Alter kann er durch eine besondere genetische Ausstattung erreichen. Die Art hat ein besonders gutes Immunsystem und kann die DNA effektiv reparieren. So ein Fisch kann zwei Weltkriege überlebt haben und davor noch das Hambacher Fest. Dabei hat er unter Wasser nichts davon wahrgenommen. Das Hambacher Fest fand vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1832 auf dem Hambacher Schloss statt. Das Schloss liegt nahe bei Hambach, in Neustadt an der Haardt in der damals zum Königreich Bayern gehörigen Rheinpfalz. Das Fest gilt als Höhepunkt bürgerlicher Opposition in der Zeit der Restauration.

Historische Baumaschinen

Wegweisend, spannend und kurios

Baustellenszene mit Teermaschine aus dem Jahr 1968

Seit Jahrhunderten behelfen sich Menschen bei der Errichtung von Bauwerken wie Gebäuden, Straßen oder Kanälen mit Maschinen, die ihnen die Arbeit erleichtern. Ohne den Einsatz von Baumaschinen wären zahlreiche der heutigen zivilen Errungenschaften kaum möglich gewesen. Dabei sind historische Baumaschinen ein interessantes Thema und aus allen Blickwinkeln betrachtet höchst spannend in Sachen Historie, Technik, Funktion und Design. Immer standen Menschen mit Ideen und Mut im Mittelpunkt der Entwicklung von Baumaschinen, so die Konstrukteure, Kunden und Anwender. Der Blick zurück schärft oft die Sicht nach vorne. Geschichte und Geschichten zu alten Seilbaggern, Hydraulikbaggern, Raupen, Radladern, Walzen helfen zu verstehen. Machen wir das Ganze an einem Beispiel fest: Wer erkennt sich wieder? Die Faszination der Baumaschinen hat jedoch so manchen auch im Beruf nicht mehr losgelassen. Die Baustellenszene stammt aus dem Jahr 1968. Nach einer kurzen Konjunkturdelle ging es wieder mit Volldampf voran. Alleine Hanomag suchte im selben Jahr 800 Fachkräfte, um die geordneten Maschinen herstellen zu können. Überall wurde gutes Personal gesucht. Viel hat sich nicht geändert. Ob der Junge, der die Einbaukolonne aufmerksam beobachtet, später auch einmal ins Baugewerbe eingestiegen ist, bleibt vermutlich für immer ein Rätsel.

BOGY-Praktikum erfreut sich großer Beliebtheit

Berufsorientierung am Gymnasium für über 84 Schüler der Klassenstufe 10 des MSG

Die Berufs- und Studienwahl stellt viele Jugendliche vor eine große Herausforderung. Es gibt viele Optionen, aber gleichzeitig auch viele offene Fragen. Das MSG bietet in den verschiedenen Klassenstufen und Fächern ein Begleitprogramm zur Berufs- und Studienorientierung, das darauf abzielt, eine konkrete Orientierung zu geben. Dabei arbeiten das MSG eng zusammen mit außerschulischen Kooperationspartnern wie der Agentur für Arbeit Freiburg. Ein wichtiger Baustein im Prozess der Berufs- und Studienorientierung ist das BOGY-Praktikum. Im Rahmen der Informationsveranstaltung BOGY-Intensiv werden die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 auf das BOGY-Praktikum im nächsten Schuljahr von der verantwortlichen Lehrperson **Ruxandra Angheluta** vorbereitet. Sie erhalten Informationen und die Unterlagen zum BOGY-Praktikum und haben die Gelegenheit, mithilfe eines Tests ihre Interessen und Kompetenzen zu sondieren. Das darauffolgende BOGY-Praktikum in der Klasse 10 bietet dann allen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, einen vertieften Einblick in



Schülerin **Elena Böhme** (Mitte) mit der Leiterin der Förderklasse **Patrice Dufner** (l.) und der Konrektorin des Theresianums Breisach **Tanja Ott** (r.)

das Arbeitsleben zu bekommen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Mit diesen Angeboten möchten wir unsere Schülerinnen und Schüler unterstützen, ihre Kompetenzen und Interessen kennenzulernen und eine Orientierung zu finden, die ihnen einen erfolgreichen Übergang in die Arbeitswelt ermöglicht. In diesem Schuljahr absol-

vierten in der Woche vor den Herbstferien 84 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 des Martin-Schongauer Gymnasiums Breisach das BOGY-Praktikum. Im Fach WBS (Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung) verfassen sie anschließend einen Reflexionsbericht, der die Schülerinnen und Schüler dazu anregen soll, ihre Berufswahl zu reflek-

tieren und zu konkretisieren. Beispielsweise absolvierte in diesem Schuljahr die Schülerin **Elena Böhme** ihr Praktikum in der Grundschule Theresianum in Breisach am Rhein. Hier unterstützte sie die Leiterin der Förderklasse **Patrice Dufner** und erhielt Einblicke in die Tätigkeit einer Grundschullehrerin.

Die Definition des Mittelalters

Die Zeit zwischen Altertum und Neuzeit

Wir können heute vom Mittelalter sprechen, weil wir in der „Neuzeit“ leben. Aber natürlich hat um 1000 n. Chr. niemand gesagt, „Ich lebe im Mittelalter.“ – Der Begriff ergibt nur Sinn aus der Perspektive einer späteren Zeit, die sich selbst als „Neuzeit“ definiert hat. Für uns beginnt die „Neuzeit“ mit der Renaissance und der Rückbesinnung auf das Erbe der Antike. Dadurch ergibt sich die etablierte Dreiteilung. Es gibt das Altertum – die „gute alte Antike“, also die Zeit bis zum Ende des Römischen Reiches; es gibt die „Neuzeit“ – eben die Zeit ab der Renaissance. Man kann auch sagen: Die Zeit seit der europäischen Expansion nach Amerika, Asien und Afrika. Und die Zeit zwischen Altertum und Neuzeit nannte man dann einfach Mittelalter. Im Mittelalter sprach man logischerweise nicht vom Mittelalter, man sah sich aber auch nicht als Neuzeit. Zumindest in der Welt der Kirche hatte man eine ganz andere Zeitrechnung, nämlich die von den sechs bzw. sieben Weltzeitaltern. Die Idee geht zurück auf den Heiligen Augustinus, der im fünften Jahrhundert lebte. Augustinus formulierte die Theorie, dass vom Anfang bis zum Ende der Welt sechs Zeitalter vergehen, jedes 1.000 Jahre lang. Und nach dieser Theorie lebten die Menschen in der Zeit, die wir heute Mittelalter nennen, im



neu

sechsten und damit letzten Weltzeitalter – das heißt, man steuerte aufs Ende der Welt und somit aufs Jüngste Gericht zu. Wie ist Augustinus darauf gekommen? Die Grundlage für seine Theorie war eine Stelle aus dem 2. Brief des Petrus, wo es heißt, dass „beim Herrn ein Tag wie 1.000 Jahre und 1.000

Jahre wie ein Tag sind“. Also: 1000 Jahre sind mit einem Tag zu vergleichen. Nun steht in der Bibel, Gott habe die Welt in sechs Tagen erschaffen. Der Analogieschluss war nun: Wenn man einen Tag mit 1.000 Jahren gleichsetzt, und in dieser Sechs-Tages-Logik denkt, kommt man auf

6.000 Jahre. Diese Zahl passte wiederum ganz gut zu den Zeitangaben in der Bibel. Da steht ja genau drin, wer von wem abstammt und wer wie lange gelebt hat. Als die frühen Christen das bis Adam zurückrechneten, haben sie ermittelt, dass von Beginn der Welt grob 5.000 Jahre vergangen sind. Und so kam die Theorie: 5.000 Jahre entsprechen fünf Zeitaltern von je 1.000 Jahren. Diese Rechnung steht im Gegensatz zu der, die dem jüdischen Kalender zugrunde liegt und die Schöpfung im Jahr 3761 Jahre v. Chr. ansetzt. Das letzte Zeitalter beginnt nach Augustinus mit Christi Geburt. Das erste Zeitalter dauerte von Adam bis zur Sintflut. Das zweite von der Sintflut bis zu Abraham – und so ging das weiter. Das fünfte Zeitalter wiederum endete laut Augustinus schließlich mit der Ankunft von Jesus Christus. Und also begann damit auch das sechste und letzte Zeitalter. Eben das christliche Zeitalter – Aetas Christiana. Und wenn das vorbei ist, dann, so die Vermutung, kommt der Jüngste Tag. Und das war's dann. In der Renaissance wurde das Mittelalter als Mittelalter definiert, denn der Jüngste Tag kam dann doch nicht. Die Welt drehte sich weiter und so verschwand diese Art der Zeitrechnung in der Versenkung – bis in der Renaissance das Mittelalter als „Mittelalter“ definiert wurde.

Älteste Episode menschlicher Kreuzungen

Ein Intervall der menschlichen Evolutionsgeschichte, das zuvor völlig dunkel war

Aus einem Forschungsbericht ist zu entnehmen: Unsere Vorfahren haben sich vor 700.000 Jahren mit einer mysteriösen archaischen Population gekreuzt. Es ist die früheste bekannte Paarung zwischen verschiedenen menschlichen Arten. Das fand eine neue Studie heraus.

Verschiedene menschliche Vorfahren scheinen sich weit mehr vermischt und gepaart zu haben, als Anthropologen bisher erkannten. Neandertaler kreuzten sich mit modernen Menschen. Der Homo sapiens paarte sich mit Denisova-Menschen. Und vor 700.000 Jahren paarte sich laut einer neuen Studie eine Population alter Menschen mit einer ausgeprägten unbekanntem Population, die sich mindestens 1 Million Jahre zuvor von anderen menschlichen Arten getrennt hatte.

Dies setzt die Geschichte fort, die sich in den letzten zehn Jahren aus Studien ergaben. Es gibt viel mehr Kreuzungen zwischen vielen menschlichen Populationen, als jemals zuvor bekannt war. Alan Rogers, Anthropologe und Hauptautor der neuen Studie. „Diese Entdeckung hat die zeitliche Tiefe dieser Kreuzungen viel weiter nach hinten verschoben.“

Laut der Forschung seines Teams, fand das neu entdeckte Kreuzungsereignis in Eurasien statt und stellt das früheste bekannte Beispiel für die Paarung zwischen verschiedenen Populationen alter Menschen dar. Die Analyse, die DNA von Neandertalern, Denisova-Menschen und modernen Menschen aus Europa und Afrika verglich, verleiht der Idee, dass die Gene unserer Vorfahren (und unsere



Homo sapiens

eigenen) aus unzähligen Quellen stammen.

Als Genetiker 2010 die Sequenzierung des Neandertaler-Genoms beendeten, stellten sie fest, dass sich Neandertaler vor 40.000 bis 60.000 Jahren mit modernen Menschen gekreuzt hatten. Dann zeigte eine Studie aus dem Jahr 2018, dass Denisova-Menschen - die vor etwa 50.000 Jahren verschwanden - einige ihrer Gene an den Homo sapiens weitergegeben haben. Aber das Kreuzungsereignis, das Rogers und seine Kollegen

fanden, war viel, viel älter. In diesem Fall kreuzte sich eine Gruppe von Menschen, die Vorfahren von Neandertalern und Denisova-Menschen waren (die Autoren der Studie nannten sie „Neandersovas“), vor etwa 744.000 Jahren mit ihrer Vorgängerart.

Diese Vorgänger wiederum waren Teil einer „superarchaischen“ Gruppe in Eurasien, die zwischen 20.000 und 50.000 Menschen groß war. Eine wichtige Schlussfolgerung der Studie ist also, dass menschliche

Populationen während unserer langen Evolutionsgeschichte dreimal von Afrika nach Eurasien migrierten: einmal vor 1,9 Millionen Jahren, wieder vor 700.000 Jahren und dann ein letztes Mal vor 50.000 Jahren. Die erste dieser Wellen betraf die „Superarchaik“. Dann folgten die Neandersovas vor 700.000 Jahren; Sie trennten sich wahrscheinlich von der modernen menschlichen Linie, bevor sie nach Norden wanderten, sagte die Studie.

Als diese zweite Welle von

Vorfahren nach Eurasien zog, schrieben die Forscher, „kreuzten sie sich wahrscheinlich mit einheimischen Eurasiern, ersetzten sie weitgehend und trennten sich in östliche und westliche Subpopulationen - Denisova-Menschen und Neandertaler“.

Dann, viele Hunderttausende von Jahren später, verließen moderne Menschen Afrika und kreuzten sich mit Neandertalern - und schließlich Denisova-Menschen -, als sie sich durch Eurasien ausbreiteten.

„Dieselben Ereignisse ereigneten sich vor etwa 50.000 Jahren, als der moderne Mensch aus Afrika nach Eurasien expandierte und die Neandertaler und Denisova-Menschen weitgehend ersetzte“, schrieben die Autoren der Studie. Es entstand eine Population von „superarchaischen Menschen“. Die Entdeckung von Rogers' Team kam, nachdem sie öffentlich verfügbare moderne menschliche DNA mit alter DNA verglichen hatten. Die Analyse zeigte mindestens vier Wendepunkte, in denen genetisches Material in den letzten 1 Million Jahren von einer menschlichen Spezies zur anderen überging.

Drei dieser Momente stimmten mit den Ergebnissen anderer Studien überein. Aber der älteste Fall war ein neuer Fund. Der Befund stellt nicht nur den ältesten Beweis für menschliche Kreuzung dar, sondern ist auch überraschend, weil die beiden Populationen, die sich paarten, weit weniger eng miteinander verwandt waren als andere menschliche Gruppen, bevor sie nach Norden wanderten, sagte die Studie.

Während moderne Menschen

und Neandertaler seit etwa 750.000 Jahren auf getrennten Zweigen des Evolutionsbaums waren, als sie sich kreuzten, waren die neu entdeckte Population und die Neandersovas seit mehr als 1 Million Jahren getrennt.

Einige Rätsel bleiben jedoch bestehen. Rogers' Team ist sich nicht sicher, zu welcher alten Spezies die superarchaische Population gehörte. Alles, was sie wissen, sind genetische Beweise, die darauf hindeuten, dass sich die Superarchaier vor etwa 2 Millionen Jahren von unserer menschlichen Linie getrennt haben und dass alte Menschen zum Zeitpunkt der Artentrennung in Eurasien lebten. „Wir haben fossile Beweise für Menschen in Eurasien, die 1,85 Millionen Jahre alt sind“, sagte Rogers.

Mindestens zwei Gruppen menschlicher Spezies oder Taxa lebten in Eurasien während der Zeit, als die Superarchaik von unserer Linie abbrach. Einer, Homo erectus, war der erste unserer Vorfahren, der aufrecht ging. Das andere mögliche Taxon war Homo erectus' jüngerer Cousin, Homo antecessor, der das heutige Spanien bewohnte. „Jedes dieser Taxa könnte die Superarchaik sein“, sagte Rogers. „Oder sie könnten ein Taxon sein, von dem wir noch nichts wissen.“

Aber unabhängig davon, zu welcher Gruppe die Superarchaiker gehörten, sagte Rogers, bieten die neuen Beweise für die Kreuzung einen Einblick in eine alte Zeitperiode, über die Forscher sehr wenig wissen. „Wir beleuchten nur ein Intervall in der menschlichen Evolutionsgeschichte, das zuvor völlig dunkel war“, sagte er. *ek*

Ernüchternde Bilanz um das 49-Euro-Ticket

Die meisten Menschen haben kein Deutschlandticket gekauft



Nur wenige haben den Vorzug des rabattierten Zugabos genutzt

Sechs Monate nach dem Start des Deutschlandtickets zeigt eine aktuelle Umfrage eine ernüchternde Bilanz: Die meisten Menschen haben demnach keinen Gebrauch gefunden.

Sechs Monate nach dem Start des 49-Euro-Tickets zeigt eine neue Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov, dass die meisten Menschen in Deutschland noch keinen Nutzen dafür gefunden haben. Rund zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland haben sich demnach noch nie das Deutschlandticket angeschafft. 66 Prozent der Befragten erklärten, dass sie seit dem Start des 49-Euro-Tickets am 1. Mai in keinem der vergangenen sechs Monate den rabattierten Fahrschein gekauft haben. Sieben Prozent der Befragten gaben an, sich bislang durchgehend in jedem Monat eine neue Karte zugelegt zu haben. Acht Prozent sagten, dass sie das Deutschlandticket ohnehin im Abonnement oder vergünstigt zum Beispiel als Jobticket, Semesterticket oder mit einem Sozial-

tarif erhalten. 15 Prozent haben sich das Deutschlandticket in ausgewählten Monaten gekauft.

Seit dem 1. Mai kann man mit dem Deutschlandticket in Bussen und Bahnen im bundesweiten Nahverkehr für 49 Euro im Monat fahren – mit einem digital buchbaren, monatlich kündbaren Abonnement. YouGov hat 3436 Menschen ab 18 Jahren befragt, wie oft sie seither das Ticket für die eigene Nutzung gekauft haben. Derzeit steht das Fortbestehen des Tickets auf der Kippe, Bund und Länder streiten sich wegen der Finanzierung. „Selbstverständlich gehe ich davon aus, dass das Ticket weiterhin Bestand haben wird, denn es ist sehr erfolgreich“, sagte Verkehrsminister Volker Wissing (FDP) neulich bei der Regierungsbefragung im Bundestag. Er beteilige sich nicht am Zerreden des Tickets. Die Länder verlangen vom Bund weitergehende Zusagen, sich an der Finanzierung möglicher Mehrkosten des Deutschlandtickets im kommenden Jahr zu beteiligen. *ek*

Küchenweisheiten

Der Flammkuchen und seine Geschichte bis heute

Der zweisprachige Flammkuchen unter dem Titel „Germanisch-romanischer Sprachkontakt“ wurde eine wissenschaftliche Untersuchung zum Anfangsglied der Komposition in Flammkuchen und Flammwaie vorgelegt. Der vor allem in seinen elsässischen Varianten bekannte „Flachkuchen mit Belag“ wird demnach vornehmlich in den fränkischen Dialekten mit Flamm- charakterisiert, also besonders im Unterelsass, in der Pfalz und bis nach Luxemburg.

Als romantisches Element glaubt man die aus dem Lateinischen entlehnte Flamme zu erkennen, doch hält diese verbreitete Annahme einer näheren Betrachtung nicht stand. Zu diesem Schluss kommt die wissenschaftliche Untersuchung aufgrund einer lothringischen Form Flankuchen, die wird für die ältere gehalten. Denn die umgekehrte Annahme, sie habe sich aus Flammkuchen entwickelt, sei nicht sehr glaubhaft, da aus einem verständlichen Element normalerweise kein unklares werde.

Woher also kommt dieser Flan, den wir im heutigen Französisch als eine Art Pudding kennen? Letzterer geht auf einen dicken Tortenbelag zurück. Zuerst aber war der Boden oder eben Fladen, der im Mittelfranzösischen flacon und dann flan genannt wur-

de, ein Lehnwort aus dem Westgermanischen, das man im althochdeutschen flado (Opferkuchen) wiederfindet.

Als Flan kam der (Brot-)Fladen aus dem Mittelfranzösischen in die fränkischen Dialekte zurück und wurde wahrscheinlich lange als Fremdwort empfunden. Als man dann begann, Fladen mit Belag zu backen und als Flankuchen oder Flanwaie zu bezeichnen, klang das immer noch zum Teil recht fremdartig. Daher wurden sie sicher in Anlehnung an das Simplex Flamme volksetymologisch zu den heutigen Flammkuchen und Flammwaie umgewandelt, zumal beim Backen im Ofen noch starke Glut oder sogar manchmal auflodernde Flammen zu sehen waren.



Seit Jahrhunderten beliebt: der Flammkuchen

Binnenschiffer am Rhein gab es schon in der Antike

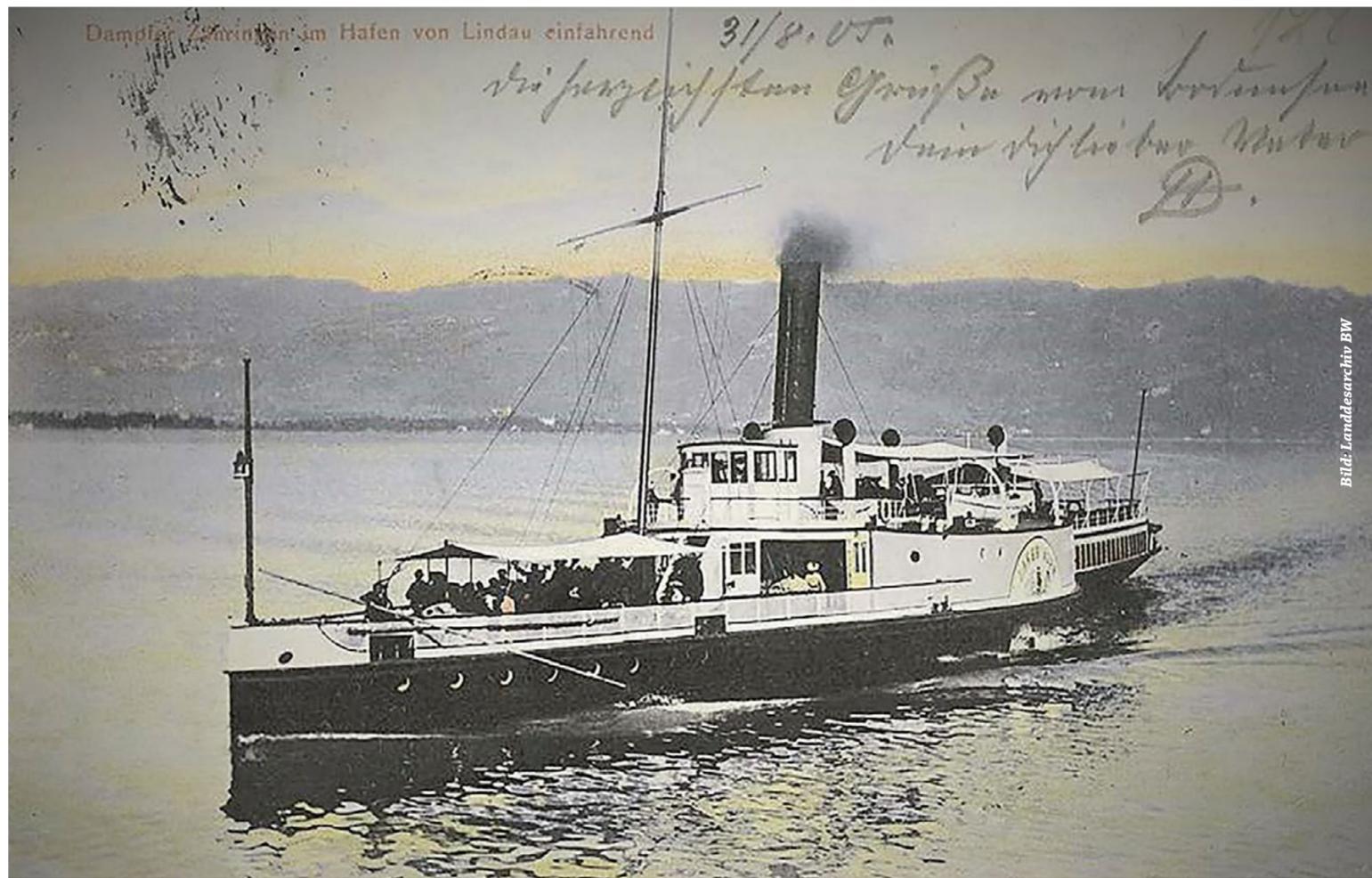
Auch der Bodensee war eine der wichtigsten transalpinen Handelsrouten

Bevor Eisenbahn und Motorisierung die Landrouten zu den vorherrschenden Handelswegen erhoben, kam der Schifffahrt eine besondere Bedeutung für den Handel, aber auch den Personentransport zu.

Rhein und Bodensee wurden bereits seit der Antike intensiv genutzt. Sie waren essenzielle Knotenpunkte für den Verkehr, ermöglichten den Handel verschiedenster Waren über große Distanzen hinweg und nahmen eine bedeutsame Stellung als Reiserouten ein. Zu Zeiten des Römischen Reiches diente der Bodensee als eine der wichtigsten transalpinen Handelsrouten. Er verband das Kernland Italien mit der Provinz Germanien und war 15 vor Christus außerdem Schauplatz einer Seeschlacht zwischen Römern und Kelten. Der Niedergang des Imperiums tat der Bedeutung der Bodensee Schifffahrt keinen Abbruch. Die etablierte Infrastruktur und die Handelsrouten blieben bestehen. Mit der Zeit wurden auch die Zuflüsse des Sees schiffbar ausgebaut und so der Zugang zu den Wasserwegen ermöglicht. Es etablierte sich ein florierender Handel, der auch neue Innovationen hervorbrachte, wie die sogenannten Marktschiffe. Sie führten die verschiedenen Siedlungen am See zu feststehenden Marktterminen. Zur Belastung für den Seehandel wurde die voranschreitende Territorialisierung, wie sie seit dem 11. Jahrhundert in Gang gekommen und im 16. Jahrhundert schließlich weitgehend abgeschlossen war. Während des Dreißigjährigen Krieges erlitt der Warentransport auf dem Bodensee weiteren empfindlichen Schaden, da das Gewässer von 1632 bis 1642 Schauplatz eines Seekrieges zwischen protestantischen Streitkräften unter der Führung Württembergs und einer katholischen Flotte der österreichischen Habsburger wurde.

Seit 1813 kreuzten Postschiffe den See zwischen den Siedlungen. Bereits zuvor hatte man Briefe oftmals Handelsschiffen mit auf die Reise gegeben. Nun jedoch standen zu diesem Zweck regelmäßige Linienschiffe zur Verfügung. 1818 fuhr das erste Dampfschiff, die „Stephanie“, auf dem Bodensee. Allerdings geriet deren Jungfernfahrt zu einem Desaster. Ihre Maschinen waren zu schwach und fielen auf der letzten Etappe schließlich vollständig aus.

Allerdings blieb die „Stephanie“ nicht das einzige Dampfschiff auf dem Bodensee. 1824 bereits wurde die „Wilhelm“, benannt nach dem württembergischen König und Patron des Projekts einer Dampfschifffahrt zwischen seinem Reich und der Schweiz, zu Wasser gelassen. Sie konnte bis zu 124 Personen zugleich transportieren und läutete



Dampfer „Zähringen“ auf dem Bodensee, im Hafen von Lindau einfahrend, 1905

die Abkehr von der zuvor üblichen Segelschifffahrt hin zur Dampfschifffahrt auf dem Bodensee ein.

1837 wurde mit Eisen ein Baumaterial eingeführt, das den Schiffskorpus adäquat gegen die Abnutzung wappnete. Dabei ging diese Umstellung in der Bauweise nicht ohne Komplikationen von statten. Die 1837 zur Jungfernfahrt zu Wasser gelassene „Lud-

„Ludwig“ war 1837 das erste Schiff auf dem Bodensee mit einem eisernen Rumpf

wig“ war das erste Schiff mit eisernem Rumpf auf dem Bodensee und wurde nicht ohne Argwohn von den altgediegenen Seeleuten und Fischern beäugt, immerhin galt Eisen nicht als schwimmfähig. Tatsächlich brach der aus Holz gefertigte Stapelschlitten am 6. September 1837 unter dem horrenden Gewicht des Schiffes zusammen.

In der Folge konnte sich das Dampfschiff aufgrund seiner Vorzüge behaupten. Durch seinen Motor unabhängig von Wind und Witterung bewegten sich Dampfschiffe mit kontinuierlichen 10,5 km/h voran und konnten somit durchgängig Geschwindigkeiten garantieren, welche Lastsegler lediglich bei optimalen Windverhältnissen erreichten.

Der Anschluss des Bodensees an die Eisenbahn ab 1847 ermöglichte es weiterhin große Mengen Kohle aus dem Bergbau von Ruhrgebiet und Saarrevier zu beziehen und die

Dampfmaschinen von Holz auf Kohlebetrieb umzustellen, was zu einer Steigerung der Effizienz beitrug. Die Zahl der Dampfschiffe auf dem Bodensee stieg auf 20 Exemplare. Zunächst von privaten Dampfschiffahrtsgesellschaften betrieben, wurden die Wasserwegen zwischen 1854 und 1863 sukzessive in die staatlichen Bahngesellschaften der Herrschaften Baden, Württemberg und Bayern eingegliedert. 1920 gingen diese Einheiten alle in der Deutschen Reichsbahn auf.

Hatte zuvor der Güterverkehr die Schifffahrt im Bodensee dominiert, setzte ab etwa 1871, nach dem Deutsch-Französischen Krieg, ein Paradigmenwechsel ein. Nun spielte der Personenverkehr die übergeordnete Rolle. In den 1890er Jahren brachten Privatpersonen auch die ersten Motorboote auf den Bodensee.

Tourismus gewann zusehends an Bedeutung für die Schifffahrt des Binnensees, der vor allem auch davon profitierte, dass der König von Württemberg und der Großherzog von Baden mit dem Schloss Friedrichshafen, respektive der Insel Mainau ihre Sommerdomizile im Umfeld des Gewässers gewählt hatten. Vor allem bürgerliche Kreise zog es zum Sommerurlaub an jene Orte, die auch ihre Landesfürsten hierfür schätzten. Zu dieser Zeit erhielten auch kleinere Ortschaften am Bodensee ihre eigenen Anlegestellen, was sie davon befreite umständlich die größeren Schiffe mit kleinen Ruderbooten anzufahren. Mit dem Tourismus begann auch die Zeit der Salonschiffe auf dem Bodensee. Diese Fahr-

gastschiffe boten Raum zum gemütlichen Beisammensein auf dem Wasser, ebenso, wie für Feste und Bälle auf der Überfahrt. Ebenso gab es auf dem Rhein Schifffahrt, der Grenzfluss war Handelsroute. Schon in römischer Zeit wurde der Rhein befahren. Flöße und Flusskähne, die durch Segel und Ruden gesteuert wurden, ermöglichten die Verwendung als Handelsroute. Stromaufwärts setzte man auf das Treideln, das Ziehen der Boote durch Pferde oder Menschen über Fußpfade, die dem Verlauf des Wassers folgten.

Die Bedeutung des Rheins war historisch stets eine doppelte. Einerseits verbindet er mit über 1.200 Kilometern Länge weit voneinander entfernte Regionen und ermöglicht ihnen Handel und Reisen. Andererseits stellte er aufgrund seiner Breite und seines oft reißenden Wassers auch ein Hindernis da. Darum fungiert er traditionell als natürliche Grenze. In der Antike schied er lange Zeit gemeinsam mit dem Limes das linksseitige Römische Reich von den Germanen. Somit war der Rhein in seiner Geschichte mitunter gleichermaßen Mobilitätsgarant wie auch Erschwernis.

Nach dem Untergang des Reiches ging die Bedeutung des Flusses als Geschäftsweg nicht verloren. Die Verbindung von der Schweiz bis an die Nordsee

war schlicht zu günstig und badische Händler transportierten über das Gewässer vor allem Holz bis in die Niederlande.

Dennoch sah sich die Rheinschifffahrt zusehends mit Problemen konfrontiert. Über die Jahrhunderte verschärfte sich die Zölle auf dem Gewässer sukzessive, bedingt durch die Vielzahl angrenzender Territorien und Städte. Die hohen Abgaben und manifolden Auflagen, wie das dem Mittelalter entstammende und kontinuierlich ausgeweitete Stapelrecht, drohten zwischenzeitlich gar den neuzeitlichen Handel über den Fluss zum Erliegen zu bringen und fungierten somit auch als Mobilitätshemmnisse. Doch obgleich einzelne Geschäftsleute, Landesfürsten und auch Städte um eine Lösung bemüht waren, gelang diese aufgrund der vielfältigen Individualinteressen erst, als Napoleon das gesamte linksrheinische Areal Frankreich einverleibte und somit die Anzahl möglicher Einzelinteressen ab 1794 zumindest in der Theorie radikal dezimierte. De facto wurde der Rhein zunächst zur Zollgrenze erklärt, die stark fragmentierte Rechtslage weiter erhalten. Erst ab 1804, mit der Einführung der Rheinschiffahrts-Oktroi-Konvention, ordneten sich die Verhältnis-

se allmählich im Sinne der Freizügigkeit auf dem Strom. Doch erst die Mainzer Akte von 1831 beseitigte endgültig die Jahrhunderte alten Privilegien von Stapelrecht, Umschlagsrecht und ähnlichen Auflagen. Die Zölle blieben weiter bestehen.

Geschiff wurde auf dem Rhein die längste Zeit mit Flößen, Segelschiffen und Leinpfaden. Um 1732 bemühte man sich in der Höhe Straßburgs um Versuche mit der Seilschifffahrt, einem Vorläufer der im 19. Jahrhundert schließlich weitgehend etablierten Kettenschifffahrt. Ab 1816 kamen die ersten Raddampfschiffe auf und erhöhten somit die Attraktivität der Handelsroute einmal mehr durch erhöhte Transportgeschwindigkeit und größeres Fassungsvermögen. Zwischen 1817 und 1885 wurde eine Begradigung des Oberrheins vorgenommen. Diese Korrektur hatte die Zentralkommission für Rheinschifffahrt, an welcher sich neben Deutschland und Frankreich auch Belgien, die Schweiz und die Niederlande beteiligten, angeregt um den Widrigkeiten des Flusslaufes zu begegnen. Abzweigende Schlaufen des Laufes wurden abgetrennt, die Breite des Flusses auf 240 Meter normiert. Insgesamt verkürzte sich der Rhein zwischen Basel und Bingen um 81 Kilometer. Die Maßnahmen waren dazu gedacht, den Schiffverkehr zu erleichtern, Sümpfe trocken zu legen und vor allem auch die Problematik des Rheinhochwassers zu lindern, wenn nicht gar weitgehend zu beseitigen.

Die Rheinschifffahrt war durchaus problematisch - vor allem wegen der verschärften Zölle

ek